

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

uns liegt. Weithin sichtbare Tafeln warnen Fuhrwerke und Fußgänger vor dem Zusammenstoßen. Kam es doch einige Male vor, daß feindliche Flieger unter ihren Lande- leuten um die Mittagzeit, wenn sich der Hauptverkehr ab- wickelte, ein Blutbad durch Splitterbomben anrichteten. Im stolzen Rathaus an der Place d'armes, das aus dem Jahre 1873 stammt, hämmern die Mohren in kunstvollem Spiel an die hellen Glocken. Andächtig lauschen die Feldgrauen auf das liebliche Kling-Klang nach den rauhen Tönen des Krieges an der Front. Im alten Stadtviertel bei Fénelon stehen malerische Giebelhäuser. Alte Tore schlagen ihre Bogen von einer Seite des Sträßchens zur anderen. Himmelan reckt sich die erneuerte Kathedrale, die das Grab- mal Fénelons birgt. Breite Boulevards queren die Alt- stadt und führen nach den Festungsmauern mit ihren alten Rundtürmen. Seit 1063 steht die wichtige Porte de Paris, die im Jahre 1716 erneuert wurde. Im Hinter- grunde erhebt sich als Gegenstück der feingliedrige Tour des Arquets. Vor der Zitadelle ziehen sich schöne Anlagen entlang. Man findet darin ein Denkmal, das die Heimat- stadt ihrem Sohne Louis Blériot errichtet hat — dem Flugzeugbauer, der als erster den Kanal überflog. Die Boulevards füh- ren weiter zu den Vorstädten, die manch herrlichen Ruhestätten aufweisen. Einer der schönsten ist das Schloß Bra- bant mit den Pal- menhäusern und dem vorbildlich an- gelegten Park mit weiten Durch- blicken. Ein Theater und mehrere Kinos dienen der Unter- haltung. Besonde- ren Reiz bieten die drei Arme der Schelde, durch die eine Verbindung hergestellt ist mit Sensée, Somme und Dife. Fünf große Eisenbahnen laufen am Nord- strand der Stadt zum Knotenpunkt zusammen.

Schon aus den Bauten und der geographischen Lage ergibt sich, daß Cambrai im Frieden nicht nur eine blühende Handelstadt war, sondern daß es auch eine alte Geschichte hat. Das alte Camaracum der Römer war eine der hervorragendsten Städte Galliens mit Wasserleitung, Amphitheater und Prachtbauten. Im fünften Jahrhundert war die Stadt nach alten Überlieferungen im Besitz der Franken. Von 925 bis 1677 befand sich Cambrai durch Verleihung in deutschem Besitz. Erst mit dem Aussterben der Grafen von Cambrai wurde das deutsche Kambray der Zankapfel zwischen Burgund, Spanien und Österreich. Endgültig ging es den Deutschen verloren, als es Fran- reich 1677 genommen und im Nymwegener Frieden abge- treten wurde. Vor hundert Jahren zogen auch die Eng- länder durch Cambrai: Wellington hielt als Sieger seinen Einzug in die Stadt.

Wenige Jahre darauf wurde das Erzbistum mit dem Sitz in der Stadt wieder hergestellt. Nicht weniger als acht Klöster, sowie zwei bischöfliche Seminare beherbergt sie neben den vielen Kirchen. Auch die Bewohner sind ein ernster Menschenschlag. Wenn man von Lille oder Longwy kommt, fällt es auf, welch ruhigen, gut bürgerlichen Ein- druck Mädchen und Frauen in Cambrai machen.

Gerühmt ward schon seit alter Zeit die Stoffindustrie Cambrais. Kambristoffe, Batistleinwand, Rammertuch, baumwollene Spitzen und Tulle wurden alljährlich für

schätzungsweise dreizehn Millionen Franken hier angefertigt und weiterverkauft. Daneben bestanden Brennereien, Brauereien, Salz- und Dräffnerien, und mit Getreide, Hanf, Hopfen und Steinkohlen wurde ein schwunghafter Handel getrieben.

Nach dem Mißlingen der Tankschlacht bei Cambrai schlugen feindliche Geschosse der Stadt schwere Wunden. Manches Gebäude sank in Trümmer. Dann war der Stadt durch die deutsche Offensive im Jahre 1918 eine Zeit der Ruhe beschieden, bis die Feinde wieder an die alte Siegfriedstellung vordrängten, wodurch Cambrai von neuem in den Feuerbereich englischer und französischer Ge- schütze geriet, deren Granaten im Verein mit Flieger- bomben abermals Verheerungen anrichteten.

Mordgelüste eines amerikanischen Offiziers.

Von der Westfront wird uns geschrieben: „Daß sich die weißen und farbigen Verbandsbrüder an deutschen Ver- wundeten vergriffen haben und sie in tierischer Weise miß- handelten, ist zu wiederholten Malen bewiesen und durch Augenzeugen erhärtet worden. Kaum an die Front ge- kommen, haben sich jetzt auch Ameri- kaner, zunächst Of- fiziere, kolonial- französisch-eng- lische Niedertracht gelehrt zu eigen gemacht. Folgen- der Fall beweist, wie wenig man in sittlicher Be- ziehung auch von diesen zu erwar- ten hat.

Ein Grenadier aus Oberschlesien war bei einem er- folgreichen Erkun- dungsvorstoß sehr schwer verwundet worden. Neben ihm lag ein durch einen Bauchschuß verwundeter Ame- rikaner. . . .

Als dieser eine amerikanische Pa- trouille, bestehend aus einem Offi- zier und einem Gemeinen, nahe hörte, machte er sich den beiden be- merkbar.

Der amerikanische Offizier geriet beim Anblick des deutschen Soldaten in eine maßlose Wut und versuchte so- fort, ihn blindlings mit seinem Revolver zu erschließen, ob- wohl er an den blutüberströmten Beinen des am Boden Liegenden sah, daß es sich um einen Schwerverwundeten und völlig Wehrlosen handelte. Nur den Bitten des ver- wundeten Amerikaners, der selbst am eigenen Leibe er- fahren und gesehen hatte, wie gut ihn die Deutschen nach seiner Verwundung als Kameraden behandelt hatten, und dem energischen Auftreten des anderen amerikanischen Ge- meinen, der Deutsch sprach, ist es zu danken, daß der Offizier den bereits erhobenen Revolver absetzte. Sie konnten aber nicht hindern, daß der Rohling den laut auf- stöhnenden Grenadier mit Fußtritten von seiner Bahre hinunterstieß und ihn hohnlachend seinem Schicksal über- ließ. Am Abend wurde dann der Grenadier durch eine deutsche Offizierspatrouille in die eigenen Linien zurück- geholt, doch war seine Verwundung durch die unmensch- liche und rohe Behandlung so verschlimmert, daß sein Bein im Feldlazarett abgenommen werden mußte.“

Die „Baralong“-Mörder und die zahlreichen fran- zösischen Quäler wehrloser Deutscher haben in diesem „Gentleman“ aus Amerika einen würdigen Genossen er- halten!



Das Fénelontor in Cambrai.

Phot. Bild- und Film-Amt.